

## Die Hüttenmodelle der Lengyel-Kultur in Ungarn

Von Nándor Kalicz, Budapest

Mit 4 Abbildungen

Zwischen den Jahren 1960 und 1972 führten wir mehrmals Ausgrabungen in Aszód, Nordmittelungarn, am Fundort der spätneolithischen Lengyel-Kultur (Abb. 1) durch. Dabei wurden 5 Hausgrundrisse, sehr viele Siedlungsgruben und 188 Gräber freigelegt (Kalicz 1969, 177–205; 1970 a, 18–23; 1970 b, 95–96; 1971, 15–25; 1972, 65–71).

Die Siedlungsobjekte und die Gräber befinden sich an ein und derselben Stelle und lassen stratigraphische Überlagerungen erkennen. Trotzdem gibt es zwischen ihnen keine bedeutendere chronologische Abweichung. Sowohl die ältesten als auch die jüngsten Funde vertreten nämlich die ältere Periode der Lengyel-Kultur. Das entspricht der I.–II. Phase von *Lichardus* und *Točik* (1966, 84–90), der I.–II. Phase von *Podborský* (1970 a, 283–287; 1970 b, 4, 24) und der I. Phase von *Pavúk* (1964, 55; 1965, 49). Die bisher zum Vorschein gekommenen Funde von Aszód ermöglichen keine eingehendere chronologische Gliederung. In allen Objekten sind nämlich sämtliche für die ältere Phase bestimmenden keramischen Typen und Verzierungen vorhanden (eingeritzte feine Spirallinie, Mäander- und einfachere geometrische Ornamente, weiter die rote, gelbe, weiße und schwarze Bemalung).

In Aszód kommt die gelbe Bemalung zwar nicht so häufig vor wie in Mähren, fehlt aber auch hier nicht ganz. Sie wird in der Siedlung und gleichermaßen in den Gräbern



Abb. 1. Aszód, Kr. Gödöllő. Die Fundstelle von Aszód.

angetroffen. Auch die weiße Bemalung ist nicht häufig, aber sie ist nicht identisch mit der in dicker Schicht aufgelegten, ein dichtes Muster bildenden Bemalung, die für die jüngere Phase bezeichnend ist. Die chronologische Trennung der weißen und der gelben Bemalung ist in Aszód nicht möglich, weil beide immer zusammen vorkommen (Kalicz 1969, 189).

In den Fundkomplexen von Aszód ist die schwarze Bemalung recht häufig, die man in ähnlicher Ausführung vor allem in Ostungarn, in der älteren Phase der Theiß-Kultur, verwendet hat. Die Menge der schwarz bemalten Bruchstücke von Aszód übertrifft die Anzahl der Stücke mit gelber und weißer Bemalung (Kalicz 1969, Abb. 11 u. S. 186; 1972, Taf. 26,5–7).

In Aszód war in jeder größeren Grube die charakteristische ritzverzierte Keramik der Theiß-Kultur vorhanden als ein Beweis der unmittelbaren Beziehungen beider Kulturen. Auch die grobe Keramik (Hauskeramik) besitzt mehrere Ähnlichkeiten mit der Theiß-Kultur. Von der in Aszód gefundenen Keramik kommen fast alle Typen auch in der Theiß-Kultur vor (Kalicz 1969, 186–188, Abb. 10, 12, 13; 1971, Taf. 5,2).

Die  $C^{14}$ -Angaben bekräftigen die auf typologischer Grundlage festgestellte chronologische Lage des Fundortes von Aszód. Sie sind unzweideutig für die ältere Periode bezeichnend (sie ergeben die Daten von 4030–3800 v. u. Z.).<sup>1</sup>

Während der Ausgrabungssaison im Jahre 1972 haben wir u. a. die Hälfte einer Grube mittleren Ausmaßes freigelegt (Grube 59/α). Sie enthielt das übliche Fundmaterial. Außer vielen Stein-, Knochen- und Geweihwerkzeugen kam viel Keramik zutage (Abb. 2–3). Sie bestimmt genau die ältere Phase der Lengyel-Kultur (Mäander-, Spiral-, geradlinig eingeritzte Muster, rote, gelbe, weiße und schwarze Bemalung; Abb. 2,1–7, 9–10, 13). Auch Bruchstücke der ritzverzierten Keramik der Theiß-Kultur sind vorhanden (Abb. 3,5–10). Unter den Gefäßen kommen Fragmente der doppelkonischen, in den Schultern gewölbt gegliederten sogenannten Butmir-Typ-Gefäße vor als bezeichnende Exemplare der älteren Phase (Abb. 3,1–2).

Unter den Fundstücken der 59/α-Grube befindet sich ein Deckelgriff, der eine stilisierte Hütte darstellt. Im Laufe der Ausgrabungen kamen neben anderen Objekten noch weitere, Hüttenmodelle nachahmende Deckelgriffe zum Vorschein. Bei ihnen handelt es sich um bisher noch unbekannte Fundstücke der Lengyel-Kultur.

#### 1. Hüttenmodell der Grube 59/α (Abb. 4,1 a, 4,1 b)

Es hat einen quadratischen Grundriß und die Form einer leicht abgestumpften Pyramide. Der dem Deckel anhaftende Teil ist nicht gerade, sondern ein wenig gewölbt, da er der Rundung des oberen Teiles des Deckels folgte. Beim Zusammenkleben löste er sich vom Deckel los und blieb daher unversehrt. An der Frontseite symbolisiert eine trapezförmige breite Öffnung den Eingang. Über dem linken Winkel der Tür ist eine Einbohrung zu beobachten. Die Frontseite ist wesentlich höher als das flache Dach; sie trägt eine Bekrönung. Ihre beiden seitlichen Teile sind etwas höher als die übrigen, außerdem breiter und dicker. Die drei anderen Seiten des flachen Daches umrahmt ein sich kaum erhöhender Rand. An den beiden hinteren Ecken ragt je ein kleiner Knorren empor. Die Erhöhung an den beiden Seiten der Frontseite und an den Ecken der hinteren Wand sind in der Mitte eingedrückt. Aus den beiden hinteren senkrechten Kanten ragen je zwei Knorren heraus. Das Hütten-

<sup>1</sup> Hier spreche ich Herrn Dr. H. Quitta meinen Dank für die  $C^{14}$ -Angaben aus.

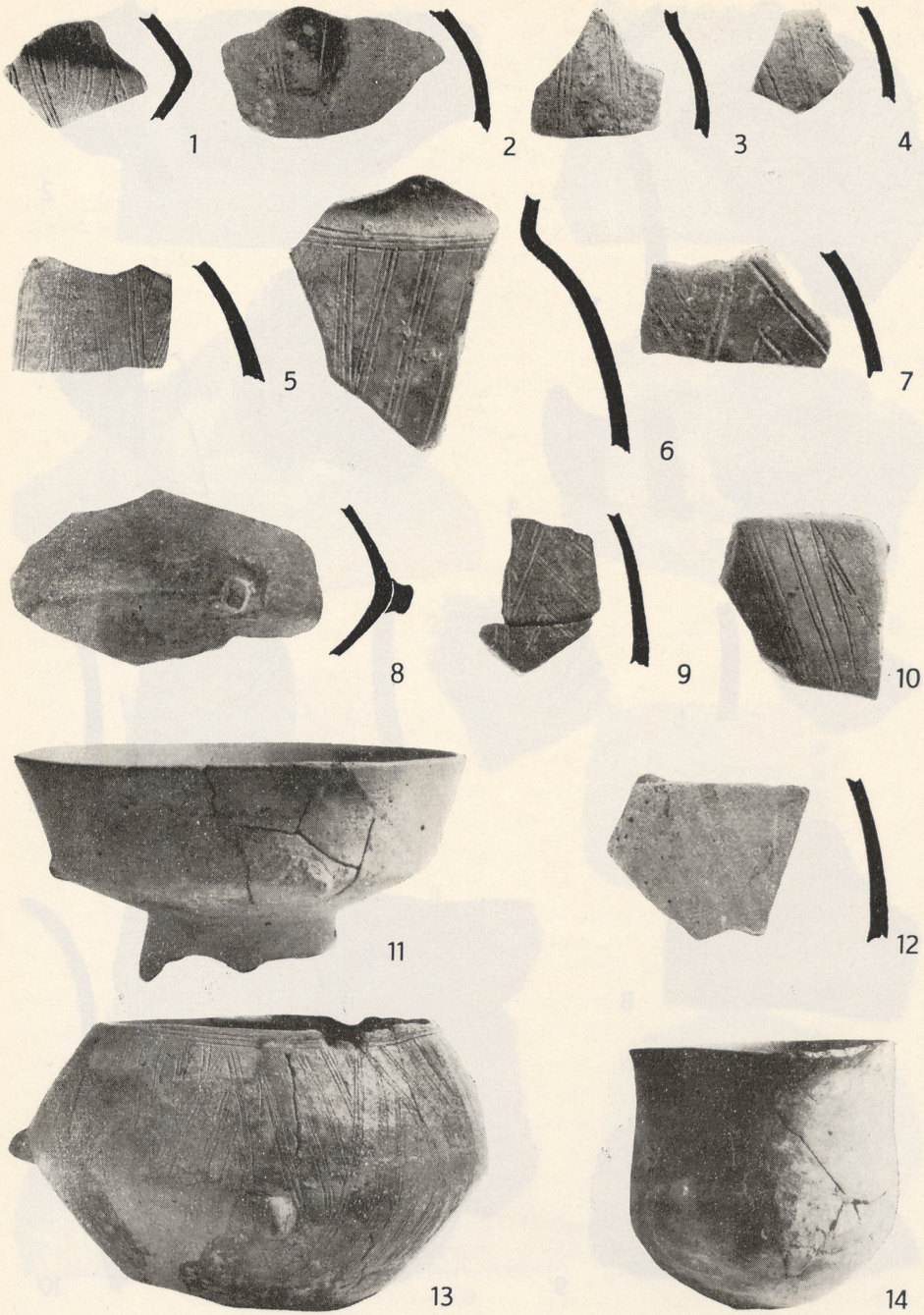


Abb. 2. Aszód, Kr. Gödöllő. Gefäße und verzierte Scherben aus der Grube 59/a. 1-10,  
12 = 1:2; 11 = 2:5; 13, 14 = 1:3

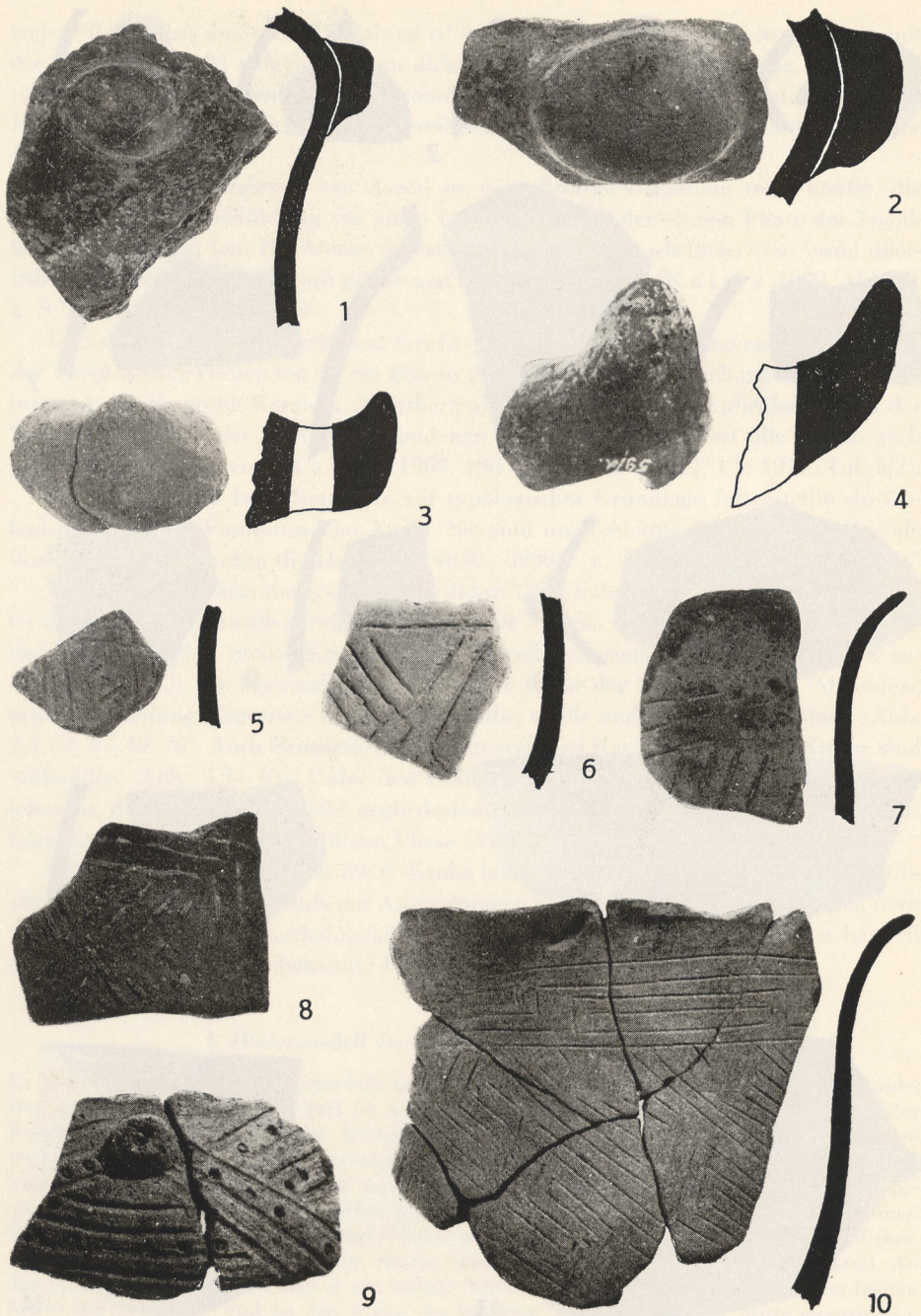
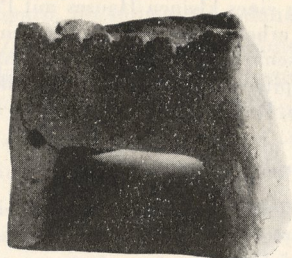
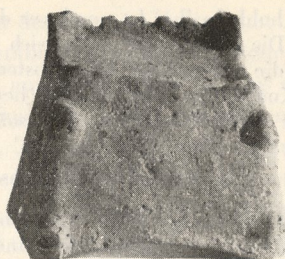


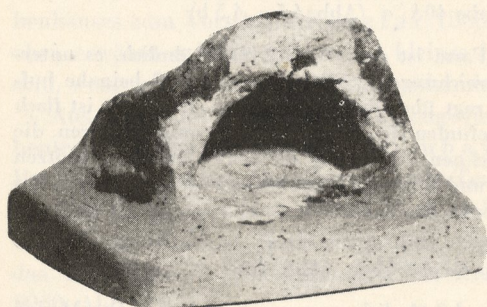
Abb. 3. Aszód, Kr. Gödöllő. Ritzverzierte Scherben der Theiß-Keramik und grobe Ware aus der Grube 59/α. Alles 1:2



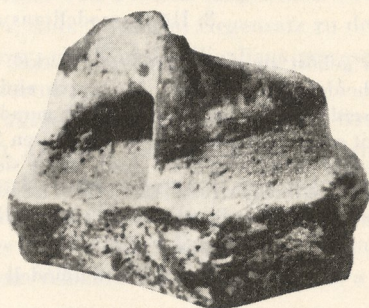
1 a



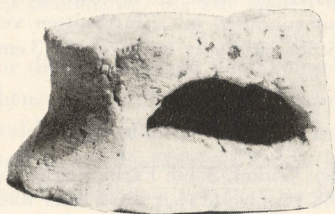
1 b



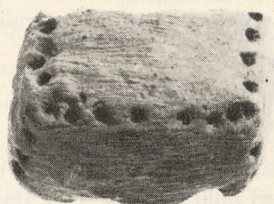
2 a



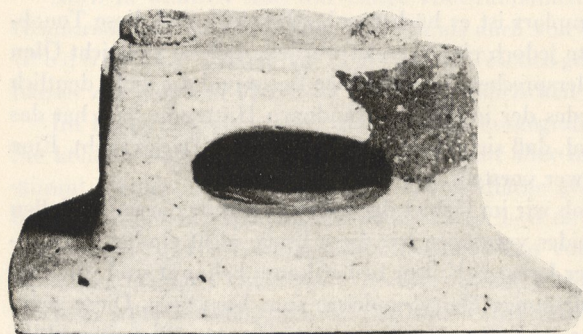
2 b



3



4



5 a



5 b

Abb. 4. Aszód, Kr. Gödöllő. Hüttenmodelle der Lengyel-Kultur. 1 und 4 aus Grube 59/α ;  
2 aus Grube 24/α ; 3 aus Grube 44/α ; 5 aus Grube 40/α . Alles 2:3

modell ist hohl. In ihm ist unschwer die Nachahmung eines kleinen Hauses mit Pfosten zu erkennen. Die an den vier Ecken sich über das Dach erhebenden kleinen Knorren versinnbildlichen die Spitzen der vier Pfosten. Die an den senkrechten hinteren Ecken angebrauchten Knorren werden wohl die herausragenden Spitzen der waagerechten Balken nachahmen, die die Seitenwand festigen sollten. H.: 4,5 cm, Br.: 5 cm.

#### 2. Hüttenmodellbruchstück aus der Grube 59/ $\alpha$ (Abb. 4,4)

Es ahmt ein viereckiges Haus mit flachem Dach nach. Vom oberen Teil blieb nur ein kleines Stück erhalten. Die Seitenkanten sind durch eingestochene Punkte verziert. Die genaue Form des Modells kann nicht festgestellt werden. Br.: 5,4 cm.

#### 3. Hüttenmodell aus der Grube 40A/ $\alpha$ (Abb. 4,5 a, 4,5 b)

Es gehört zu einem größeren Deckel. Seine Form ist dem Modell Nr. 1 ähnlich, es unterscheidet sich aber von ihm durch einige Abweichungen. So ist sein Grundriß beinahe hufeisenförmig; seine Frontseite ist gerade und ragt über das Dach hinaus. Das Dach ist flach mit schmalen Rand. An der hinteren Seite befinden sich zwei scheibenförmige Knorren, die in der Mitte eingedellt sind. Auch sie bezeichnen vermutlich die hervortretenden Spitzen der senkrechten Eckpfeiler. Die Tür ist flach und zeigt die Form eines liegenden Ovals. Der größte Teil der Frontseite ist ergänzt. H.: 4,4 cm, Br.: 6,7 cm.

#### 4. Hüttenmodell aus der Grube 44/ $\alpha$ (Abb. 4,3)

Seine Form ist derjenigen der Objekte Nr. 1 und 3 ähnlich, wenn auch einfacher. Das Modell war auf einen stark gewölbten Deckel aufgesetzt. Sein Grundriß ist viereckig mit leicht abgerundeten Ecken. Die Frontseite erhebt sich über das flache Dach. Dieses wird von einem schmalen Rand eingefasst und ist, die Frontseite ausgenommen, mit Einschnitten verziert. Seine Türöffnung ist halbkreisförmig gestaltet. Das Stück ist wenig ergänzt. H.: 3 cm, Br.: 4,8 cm.

#### 5. Hüttenmodell aus der Grube 24/ $\alpha$ (Abb. 4,2 a, 4,2 b)

Es gehört zu einem recht flachen, dickwandigen, großen Deckel. Seine Form weicht von den übrigen ein wenig ab. Sein Grundriß ist U-förmig. Die Frontseite ragt stark über das Dach hinaus und bildet nahezu einen Halbkreis. Das abgerundete Dach schließt sich an die niedrige Wand an. Das Stück ist unversehrt. Höhe der Frontseite: 3,3 cm, Br.: 5,1 cm.

Besonders auf Grund des 1. Exemplars ist es höchst wahrscheinlich, daß diese Tonobjekte Hütten darstellen. Es könnte jedoch eingewendet werden, daß sie vielleicht Öfen nachahmen. Diesem Einwand widersprechen die viereckige Form und die mehr deutlich ausgebildete Frontseitenwand. Jedes der in Aszód gefundenen Hüttenmodelle hat das gemeinsam bezeichnende Merkmal, daß sich die Frontseite über das Dach erhebt. Eine solche Frontseite ist bei Öfen schwer vorstellbar.

Es taucht nun die Frage auf, ob wir im Gebiet der Lengyel-Kultur diesen Modellen ähnliche Hausformen kennen. Leider vermögen wir diese Frage nicht eindeutig zu beantworten, da die Hausformen der Lengyel-Kultur bisher kaum bekannt sind. Im ganzen Verbreitungsgebiet kamen nur einige Hausgrundrisse zum Vorschein. Diese gehören verschiedenen Hausformen an, so daß man daraus keine Gesetzmäßigkeiten ableiten kann. Es ist wahrscheinlich, daß wir im ganzen Verbreitungsgebiet und während der vollen Lebensdauer dieser Kultur nicht mit einheitlichen Hausformen rechnen können.

In Ungarn, im südwesttransdanubischen Gebiet der Lengyel-Kultur, hat J. D o m b a y in Zengővárkony die Fundamente eines vollständigen, mehrfach erneuerten Hauses von länglicher Form mit Pfostenkonstruktion ausgegraben. Es könnte sich dabei um die Fortsetzung der bandkeramischen Traditionen handeln. Am selben Fundort hat J. D o m b a y (1960, Abb. 5—6, 17, 20, Taf. 27, 1—2) noch Teile mehrerer ähnlicher Häuser gefunden. Die genaue chronologische Einstufung dieser Häuser ist nicht bekannt. Nach dem gesamten Grabungsbefund zu urteilen, könnten diese nach Pavúk spätestens am Anfang der II. Phase bzw. nach L i c h a r d u s , T o ě i k und P o d b o r s k ý am Anfang der III. Phase gebaut worden sein.

In Transdanubien kamen auch die Überreste eines von Pfosten umgebenen Grubenhauses zum Vorschein (P u s z t a i 1956, 43, 44, Abb. 1—4). Im Gegensatz zu den oben erwähnten könnte dieses ein kleines Haus bzw. ein Kleinfamilienhaus gewesen sein, wenn wir mit seinem Wohnhauscharakter rechnen.

Aus den Kombinationen der in Zengővárkony ausgegrabenen vielen Gruben, Grubenteile und Pfostenlöcher hat J. D o m b a y (1960, Abb. 3 u. 4 u. 8—12) verschiedene Bauten rekonstruiert. Der überwiegende Teil dieser Rekonstruktionen kann angezweifelt werden, da das völlige Fehlen einer Einheitlichkeit an einem einzigen Fundort nur schwer vorstellbar ist. Nach der großen Anzahl der Pfostenlöcher kann man aber auf das Vorhandensein von Gebäuden mit senkrechten Wänden schließen (D o m b a y 1960, Abb. 13).

In Keszthely und Veszprém hat man Überreste von großen, mit Pfosten versehenen Bauten beobachtet, die zur späten oder spätesten Periode der Lengyel-Kultur gehören.<sup>2</sup>

Für die Hausformen der Lengyel-Kultur in der Slowakei verfügen wir über keine Angaben. Nur die Häuser der Nitra-Brodzany-Gruppe, die für die vorletzte Phase der Lengyel-Kultur gehalten wird, sind uns gut bekannt. Diese Gruppe ist gleichaltrig mit der ungarischen Tiszapolgár-Kultur bzw. ihrer älteren Phase. In der Slowakei stieß man auf viereckige Häuser von verschiedenen Ausmaßen mit Pfostenkonstruktionen (V l a d á r und L i c h a r d u s 1968, Abb. 5—67; L i c h a r d u s und V l a d á r 1970, Abb. 6, 7). Diese Periode gehört jedoch nicht mehr zu unseren Untersuchungen.

Auch in Mähren sind nur einige Hausfundamente bekannt geworden. Man fand Grundrisse sowohl von Grubenhäusern als auch von Häusern mit Pfostenkonstruktion (P o d b o r s k ý 1970 b, Taf. 2, A—D). In Těšetice gehören die Grundrisse der Pfostenhäuser zur jüngeren Phase der bemalten mährischen Keramik.

Im Lengyel-Kreis wirken die in Aszód ausgegrabenen Hausgrundrisse fremdartig. Sie können leider nur nach ihrer Form, nicht aber in ihrer genauen Konstruktion bestimmt werden. Es waren auf der Erdoberfläche gebaute, rechteckige Kleinfamilienhäuser mit einem Flächenmaß von 5—7 mal 4—5 m. Die Lage der Häuser bezeichnete verbrannter, dicker Lehmewurf mit Abdrücken von Ästen. Da diese Häuser in der Nähe der heutigen Oberfläche errichtet waren, wurden sie alle vom Pflug stark zerstört (K a l i e z 1969, Abb. 1,2; 1970 b, Taf. 1). Auf Grund der Schuttschicht konnte

<sup>2</sup> In Keszthely hatte E. P a t e k 1964 einen Teil eines großen Pfostenhauses ausgegraben. In Veszprém fanden M. R. C s á n y i und P. R a e z k y 1972 die Fundamente eines großen Hauses mit Apsis. Für die freundlichen Mitteilungen danke ich an dieser Stelle.

nicht bestimmt werden, ob diese Bauten eine aufgehende Wand besaßen oder ob das Zelt Dach gleichzeitig als Hauswand gedient hat und unmittelbar an der Oberfläche auf lag; beide Bauarten sind möglich. In Aszód wurde der Untergrund in etwa 80—90 cm Tiefe angetroffen. Das heißt, wenn man senkrechte Pfosten verwendet hatte, dann können sie nur erkannt werden, wenn die Pfostenlöcher tiefer als 90 cm hinabreichten und als Verfärbungen erkennbar sind.

Eine ähnliche Technik, wie wir sie bei den mit Lehmewurf gebauten Häusern in Aszód vorfanden, ist uns vor allem aus Ostungarn bekannt. Im Kreis der Theiß-Herpály-Csöszhalom-Kultur hat man beinahe ausschließlich die Überreste solcher Bauten ausgegraben. Es wird angenommen, daß sie in unterschiedlicher Konstruktion errichtet wurden als Bauten mit senkrechter Wand oder als der Erdoberfläche aufliegende Zelt dachhütten (B a n n e r 1942, Taf. 43—48 u. 91—93; 1951, 34, 35, Abb. 1 u. Taf. 16,3 bis 16,6; B a n n e r und K o r e k 1949, Abb. 2—9). Für alle ist bezeichnend, daß es sich um Kleinfamilienhäuser handelt. In Kisköre fand J. K o r e k in einer Siedlung der Theiß-Kultur einen Hausgrundriß mit 4 Eckpfosten, wofür in Ungarn als nächste Parallelen die Aszóder Hüttenmodelle dienen können.<sup>3</sup> Außer einem Teil der Keramik spricht auch der Baucharakter nachhaltig für die Theiß-Kultur. Es ist gut möglich, daß es in Aszód auch Bauten von anderem Charakter gegeben hat; deren Spuren haben wir jedoch in dem nur 2 0/0 der ganzen Fundstelle ausmachenden Anteil des Ausgrabungsschnittes nicht gefunden.

Haus- oder Hüttenmodelle waren im ungarischen Gebiet der Lengyel-Kultur bisher unbekannt. Aus der Zeit, die der Lengyel-Kultur vorausging, kam nur unter den Funden der Körös-Kultur ein Bruchstück eines Hausmodelles zum Vorschein, das ein Haus mit senkrechter Wand zeigte (T r o g m a y e r 1966, 11—26). Außerdem fand man im südungarischen Mártély an einem nicht näher bestimmbar Fundort und unter unbekannt Umständen ein kleines Modell, das eine Hütte oder einen Ofen nachahmt. Es gehört vielleicht zum Kreis der Alföld-Linienbandkeramik. J. B a n n e r (1943, 7, 21 u. Abb. 2) teilte es dem Kreis der Badener Kultur zu. Für beide ist bezeichnend, daß es selbständige Exemplare waren. Vom nordwestlichen Gebiet des Lengyel-Kreises sind uns ein Hausmodell bzw. auch mehrere Hausmodellbruchstücke bekannt. Die mährische bemalte Keramik gehört zu ihrer älteren und jüngeren Periode (P o d b o r s k ý 1970 a, 257). Bilden wir uns nach dem lange bekannten, unversehrten Exemplar von Střelice ein Urteil, dann ahmen alle Häuser mit Zelt Dach, senkrechter Wand und Pfostenkonstruktion nach. Das wird auch für das Bruchstück aus Niederösterreich zutreffen (P i t t i o n i 1954, Abb. 106). Auch bei diesem handelt es sich um ein selbständiges Exemplar.

Das in der Siedlung von Tordoş gefundene selbständige Hüttenmodell ist deshalb beachtenswert, weil sich die den Eingang markierende Öffnung unmittelbar unter dem Dach befindet (R o s k a 1941, Taf. 104,7). Auch dieses ahmt einen Bau mit senkrechter Wand und Zelt Dach nach; das kann man auch an der bemalten Scherbe von Tordoş erkennen, auf der die Silhouette eines Hauses mit Pfostenkonstruktion gemalt ist (R o s k a 1941, Taf. 123,27).

Die selbständigen Hausmodelle wurden in einem großen Gebiet und in mehreren

<sup>3</sup> Ich danke hiermit für die Mitteilung.



Perioden hergestellt. In Europa, von Griechenland bis Böhmen und von Ungarn bis zur Ukraine, kann man sie vom frühen Neolithikum bis zum Spätneolithikum bzw. bis zum Äneolithikum oder bis zur frühen Bronzezeit antreffen.<sup>4</sup>

Die Hüttenmodelle von Aszód haben keine Parallelen im Lengyel-Kreis, aber auch im ganzen Karpatenbecken fehlen die an Deckeln angebrachten Hüttenmodelle. Eben deshalb ist es auffallend, daß in Aszód aus den Gruben der Siedlungen gleich fünf Exemplare zum Vorschein kamen.

Für die auf Deckeln applizierten Hüttenmodelle Parallelen suchend, fällt es uns gleich auf, daß solche sehr häufig in einem großen Teil Bulgariens und Rumäniens in der Gumelnița-Kultur vorkommen.<sup>5</sup> Es steht fest, daß in dieser Kultur auch selbständige Hausmodelle, sogar vermutlich Heiligtümer darstellende Modelle, vorkommen (H. Dumitrescu 1968, 381—394). Die auf Deckeln angebrachten Hüttenmodelle waren bisher ausschließlich aus der Gumelnița-Kultur bekannt. Jetzt erscheinen sie auch in der Lengyel-Kultur, bezeichnenderweise jedoch an einem Fundort, Aszód, der im Grenzgebiet der Lengyel-Kultur liegt. Wir dürfen sie daher einstweilen nicht für ein typisches Phänomen der Lengyel-Kultur halten.

Zwischen den beiden Gebieten bzw. zwischen den beiden Kulturen ist eine intensive Beziehung, die sich in der ähnlichen Verfertigung solcher speziellen Objekte ausdrückt, schwer vorstellbar, obwohl es kaum wahrscheinlich ist, daß wir mit einer Konvergenz zu rechnen haben.

Einen Teil der auf Deckeln applizierten Hüttenmodelle der Gumelnița-Kultur hält man für Ofenmodelle (V. Dumitrescu 1965, 221). Aber die selbständigen Hausmodelle und einige gut erkennbare Modelle von Hüttenformen auf Deckeln lassen es uns als wahrscheinlich erscheinen, daß wir auch in den stark stilisierten Exemplaren Hausmodelle erblicken dürfen.

Die Bestimmung der Hüttenmodelle kennen wir nicht. Praktische Gründe rechtfertigen sie nicht, ganz im Gegenteil: Es ist kaum wahrscheinlich, daß man dann Deckelgriffe auf eine derart unzuweckdienliche Weise hergestellt hätte. Solche Deckel waren vielleicht mit kultischen Handlungen verknüpft. Das sagen auch die selbständigen Heiligtumdarstellungen in Rumänien aus.

Von den Aszóder Hüttenmodellen wissen wir, daß sie zu der älteren Periode der Lengyel-Kultur gehören. Die chronologische Stellung der Hüttenmodelle der Gumelnița-Kultur ist noch nicht ganz klar. Auf Grund von Funden an verschiedenen Orten scheint es so, als ob sie zur jüngeren Phase dieser Kultur gehören (V. Dumitrescu 1965, 237; Berciu 1961, 449). In diesem Fall würden sie jünger sein als die von Aszód. Auf Grund ihrer Verbreitung auf einem großen Gebiet (von Rumänien bis zum griechischen Thrakien) könnten wir daran denken, daß das Verbreitungsgebiet der Gumelnița-Kultur das erste Verfertigungszentrum für die mit Hüttenmodellen ver-

<sup>4</sup> Die zusammenfassende Literatur der Hausmodelle siehe bei Trogmayer 1966, 11—26. In seiner Zusammenstellung fehlen einige Angaben; seither wurden nur 1 oder 2 Exemplare publiziert.

<sup>5</sup> Den größten Teil der hierher gehörenden Modelle kann man in Trogmayers Zusammenstellung finden. Außerdem haben D. Berciu, C. Renfrew, P. Detev u. a. einige Gumelnița-Hausmodelle publiziert.

bundenen Deckel gewesen ist und daß dieses ihre Hersteller in der Lengyel-Kultur beeinflußt hat.

In diesem Zusammenhang steht das wichtige Problem der relativen Chronologie der Lengyel- und Gumelnița-Kultur. Zur chronologischen Parallelisierung besitzen wir nur mittelbare Angaben, und daraus ergeben sich verschiedenartige Meinungen. Einige nehmen an, daß die Gumelnița-Kultur mit der Lengyel-Kultur ungefähr gleichzeitig begonnen hat (T o ě i k und L i c h a r d u s 1966, 90; B o g n á r - K u t z i á n 1972, 208). Nach der Auffassung anderer Forscher ist der Anfang nur mit der jüngeren, weiß bemalten Keramik herstellenden Lengyel-Kultur parallel (V. D u m i t r e s c u 1969, 96—100; V a j s o v á 1969, 481—494). Diese letztere Chronologie erhöht noch die Zeitspanne zwischen der frühen Periode der Lengyel-Kultur und der entwickelten Phase der Gumelnița-Kultur. Nach dieser Ansicht könnten die hüttenförmigen Deckelgriffe der Gumelnița-Kultur nicht als Vorläufer der ähnlichen Modelle von Aszód betrachtet werden. Im besten Fall war dann nur eine kurze Gleichzeitigkeit zwischen den älteren Perioden dieser beiden Kulturen möglich. Es ist allerdings richtig, daß mehrere  $C^{14}$ -Angaben der Gumelnița-Kultur mit den  $C^{14}$ -Angaben von Aszód beinahe übereinstimmen (Q u i t t a und K o h l 1969, 227—229 u. 238—240). Gegenwärtig scheinen jedoch die Aszóder Funde die älteren zu sein. Die südliche Herkunft wäre nur dann annehmbar, wenn in der späten bzw. der Übergangsperiode der Boian-Kultur auch solche mit Hüttenmodellen versehene Deckel vorgekommen wären.

Als Grundlage für die mittelbaren Beziehungen zwischen den Gebieten der Gumelnița-Kultur und der Lengyel-Kultur, welche die gemeinsame Herkunft der Deckel mit Hüttenmodellen rechtfertigen würden, könnten wir nur den Handel annehmen. Dieser könnte sich auf drei Hauptprodukte erstreckt haben: das Kupfer, die Schale der Spondylusmuschel und vielleicht den Obsidian. Von diesen war die Spondylusmuschel südlichen Ursprungs, das Kupfer kann sowohl vom Balkan wie auch vom Karpatenbecken herrühren. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Obsidian aus dem Karpatenbecken stammt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das früheste Erscheinen des Kupfers auf der Balkanhalbinsel im Gebiet des Gumelnița-Komplexes stattgefunden hat, jedoch in einer Zeit, die der Gumelnița-Kultur vorausging. Im Karpatenbecken erschien das Kupfer zuerst im Lengyel-Theiß-Herpály-Csöszhalom-Komplex. Das Auftreten des Kupfers mag Anhaltspunkte für die chronologische Parallelisierung beider Gebiete geben.

Die Hüttenmodelle von Aszód mögen die Aufmerksamkeit auf den Charakter der Beziehungen zwischen den beiden großen Gebieten, auf die Klärung ihrer Zeitstellung und auf die Notwendigkeit der Lösung der in der relativen Chronologie auftauchenden Widersprüche hinlenken.

#### Literaturverzeichnis

- B a n n e r , J. 1942: Das Tisza-Maros-Körös-Gebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit. Szeged.  
 B a n n e r , J. 1943: L'état actuel de la recherche des habitations néolithiques en Hongrie. Archaeol. Ertesítő, Ser. 3, Bd. 4, 14—25.

- Banner, J. 1951: The third excavation on the Kőkénydomb at Hódmezővásárhely. *Archaeol. Értesítő* 78, 34–36 (Zusammenfassung).
- Banner, J. u. J. Korek 1949: Les campagnes IV et V des fouilles pratiquées au Kőkénydomb de Hódmezővásárhely. *Archaeol. Értesítő* 76, 24–25 (Zusammenfassung).
- Berciu, D. 1961: Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări. București.
- Dom bay, J. 1960: Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony. *Archaeol. Hungarica* 37.
- Dum itrescu, H. 1968: Un modèle de sanctuaire découvert à Cascioarele. *Dacia* 12, 381–394.
- Dum itrescu, V. 1965: Les principaux résultats des deux premières campagnes de fouilles dans la station néolithique récente de Cascioarele. *Studii și cercetări istorice* veche 16, 236–237 (Zusammenfassung).
- Dum itrescu, V. 1969: Betrachtungen zur chronologischen Ansetzung der Cucuteni-Kultur im Verhältnis zu den Nachbarkulturen. *Stud. zvesti* 17, 87–103.
- Kalicz, N. 1969: Einige Probleme der Lengyel-Kultur in Ungarn. *Stud. zvesti* 17, 177 bis 205.
- Kalicz, 1970 a: Über die Probleme der Beziehungen der Theiß- und der Lengyel-Kultur. *Acta Archaeol. Hungarica* 22, 13–23.
- Kalicz, N. 1970 b: Aszód. *Mitt. Archäol. Inst. Ungar. Akad. Wiss.* 1, 94–96.
- Kalicz, N. 1971: Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód. *Mitt. Archäol. Inst. Ungar. Akad. Wiss.* 2, 15–25.
- Kalicz, N. 1972: Siedlung und Gräber der Lengyel-Kultur in Aszód. *Mitt. Archäol. Inst. Ungar. Akad. Wiss.* 3, 65–71.
- Lichardus, J. und J. Vladár 1970: Spätlengyelzeitliche Siedlungs- und Grabfunde aus Nitra. *Slov. Archeol.* 18, 412–419.
- Pavúk, J. 1964: Grab des Zeliezovce-Typus in Dvory nad Zitavou. *Slov. Archeol.* 12, 5–64.
- Pavúk, J. 1965: Neue Funde der Lengyel-Kultur in der Slowakei. *Slov. Archeol.* 13, 48–50 (Zusammenf.).
- Pittioni, R. 1954: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien.
- Podborský, V. 1970 a: Der gegenwärtige Forschungsstand der Kultur mit mährischer bemalter Keramik. *Slov. Archeol.* 18, 279–287 (Zusammenf.).
- Podborský, V. 1970 b: Kultura s moravskou keramikou (Die mährische bemalte Keramik). *Zprávy ČS Společnosti archeol. při ČS akad. věd* 12.
- Pusztai, R. 1956: Das aeneolithische Haus von Szemely. *Archaeol. Értesítő* 83, 43–44 (Zusammenf.).
- Quitta, H. und G. Kohl 1969: Neue Radiocarbonaten zum Neolithikum und zur frühen Bronzezeit Südosteuropas und der Sowjetunion. *Z. Archäol.* 3, 223–255.
- Roska, M. 1941: Die Sammlung Zsófia von Torma. Kolozsvár.
- Točík, A. und J. Lichardus 1966: Ältere Phase der slowakisch-mährischen bemalten Keramik in der Südwestslowakei. *Pam. Archeol.* 57, 84–90 (Zusammenf.).
- Trogmayer, O. 1966: Ein neolithisches Hausmodellfragment von Rösztke. *Acta Antrop. et Archeol.* 10, 11–26.
- Vajsová, H. 1969: Einige Fragen über die Chronologie der Gumelnița-Kultur. *Stud. zvesti* 17, 481–495.
- Vladár, J. und J. Lichardus 1968: Erforschung der frühäneolithischen Siedlungen in Branč. *Slov. Archeol.* 16, 263–362.

**Anschrift:** Dr. N. Kalicz, Archäologisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest I, Űri utca 49.